

chungs-Anstalt
enz.

April. In den drei
genommen werden.
die Direction.

ngsbank.

d größten deutschen
unterzeichnete. Der
stänkten, sowie zur

reitestraße 41.

Kern
rennerei
ulphich,
empfohlen.

made

einer Wirkung unüber-
u. Beförderung eines
uchese u. z. Erlangung
en Schnurbarthes.
adischkeit garantirt.
nlosen Nachbarn und
ia und Schutzmarke.
M. 1. — u. M. 2. —
e, Berlin SW.
u. M. 2. — u. M. 2. —
Weyand, J.
Jac. Breuer.

l's

ungs-

bt.

ist unbedingt gegen
und freibartige
ner gegen die so
ren, Wafen zc.
af der Schachtel.

es schon 1/2 Jahr
den Gebrauch von
vollständig ge-

aler.

rschrift

dent.

le die Unterschrift

r. Apoth., Adin

in allen übrigen

Bar

deitspflege!

auf die jegige und be-

streszeit wird der regel-

genau:

täglich vor oder

nach Tisch, sowie

Abends vor dem

Schlafengehen

und nach hartem

Wein- oder Bier-

genuss 1-2 Glas

des berühmten

L'estomac

von Dr. med.

Schrömbgens,

prakt. Arzt,

Kaiserskirchen,

Rheinland,

somit in der Fa-

milie als auf

Reisen vielfach

ärztlicherseits

empfohlen.

en. Herrn Dr. Wülfling,

Steinhauersstraße,

ein bei den bekannten

Herrn Debitanten.

Zimmer zu vermie-

zu beziehen, und eine

ung zu vermieten,

beziehen.

in d. Exp. d. Bg.

Telephon-Anschluss 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Antonsblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Akademie durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 85.

Montag, 17. April 1893. (Auloff.)

20. Jahrgang.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterjagt.)

N. Berlin, 15. April.

Pfarrer Kneipp ist nach Berlin gekommen; er predigt den kranken Leibern Wasser, aber die Saaten möchten auch gern Wasser haben. Ueber das wunderliche Osterwetter war alle Welt froh — mit der einzigen Ausnahme des Dr. Falb, dem wieder einmal ein kritischer Tag erster Ordnung vollständig zu Schanden wurde. Mittlerweile ist die Freude an Sonnenschein und Frühlingsluft von Tag zu Tag geringer geworden; die Leute wollen Regen haben, sowohl die Staubschlucker in den Straßen, als die Bauern vor den Thoren. Falb hat nun für den 16. April einen neuen kritischen Tag prophezeit, von dem er bestimmt hofft, daß er ihn herausreißen werde. Ich hoffe auch, daß es so um den 16. April herum etwas Aprilwetter mit Regen und Wind geben wird; aber wenn das Wahrscheinliche eintritt, so braucht man sich deshalb noch nicht zu Falb's kritischer Wetterlehre zu bekümmern.

Falb und Kneipp haben eine gewisse Aehnlichkeit. Beide wollen bahnbrechende Neuerungen durchführen, und zwar im Gegensatz zu der zünftigen Weisheit und Kunst. Falb gehört nicht zur Kunst der Wettergelehrten und Kneipp nicht zu den approbirtten Heilfunktoren; aber beide sind überzeugt, daß sie mehr von der betreffenden Sache verstehen, als die ganze Schaar der wohlbestellten Professoren und Fachgelehrten. Dieser feste Glaube an die eigenen Fähigkeiten hat etwas Imponirendes, auch für die, welche den Herren mit Zweifeln gegenüberstehen.

Falb hat schon arge Mißerfolge zu erdulden gehabt. Wie jetzt zu Ostern, so hat auch früher schon mehrmals die Sonne wunderschön ruhig ihre prächtigsten Strahlen über seine kritischen Tage ausgegossen. Er hält aber doch den Kopf hoch. Das nächste Mal nimmt es einmal wieder und dann scheint ihm das Ansehen seiner Theorie wiederhergestellt zu sein. Um Ausreden ist er nicht verlegen. Das letzte Mal hat er es freilich etwas arg getrieben, indem er bemerkte, die große Trockenheit habe den Ausbruch des Regens verhindert. Das schmeckt doch nach dem Reuter'schen Witzwort, daß die Krummheit von der großen Poverty komme, oder nach dem schönen Satze in den alten Reichstagsakten, daß der Nothstand von der Calamität herrühre. Einige Fingertypenagen nun gleich, Dr. Falb glaube eigentlich selbst

nicht mehr an seine Lehre. Da verkennen sie die Fähigkeit solcher Naturen, die sich zu Reformen im Gegensatz zur Kunst berufen erachten. Im Uebrigen ist es ja auch noch sehr wahrscheinlich, daß in der Falb'schen Wetterlehre ein Körnchen Wahrheit steckt, um mit Stöder zu reden. Die Fluth-Elemente, die Herr Falb zusammenrechnet, besonders die Stellung von Sonne und Mond im Verhältnis zu einander und in dem Abstand von der Erde, können ganz gut eine Einwirkung auf das irdische Luftmeer und damit auf die Wetterbildung ausüben. Aber wie Figura zeigt, sind das offenbar nicht die einzigen Wettermacher. Wenn es an „kritischen“ Tagen schön bleibt und an „unkritischen“ Tagen drunter und drüber geht, so müßte Dr. Falb darin wenigstens den Beweis sehen, daß es noch an der kräftigen Fluth-Elemente gibt, die den feinen die Wagschale halten können. Er sollte sich also nicht auf das Beschönigen der Fehlschläge legen, sondern sich auf die Höhe setzen, um daraus das Weitere zu lernen.

Pfarrer Kneipp ist offenbar als Charakter hoch über Dr. Falb zu stellen. (Vesterner ist, nebenbei bemerkt, ein abgefallener katholischer Geistlicher, während Herr Kneipp den Pflichten seines geistlichen Standes durchaus treu bleibt.) Kneipp hat ein gewaltiges Selbstbewußtsein, aber nicht die Spur von Selbstsucht. Es ist das Bewußtsein seines Berufes, der leidenden Menschheit zu helfen, und dieser Mission opfert er in uneigennützigster Weise seine ganze Kraft. Er könnte Millionär sein; aber er arbeitet bloß für die Kranken, die Armen und für sonstige gemeinnützige Zwecke. Ich verehere seinen Charakter, aber deshalb brauche ich noch seine Heilkräfte nicht zu verehern. Er verdient aber jedenfalls die Anerkennung, daß er mit gesundem Menschenverstand die Wassercur in gemäßigter Form anwendet, so daß er seinen Kranken nicht so leicht schaden kann. Das ist viel werth. Die guten Seiten der Wasserbehandlung können ja auch die studierten Aerzte nicht leugnen. Freilich war auch ein „Pflücker“, aber seinen „Umhang“ wenden die Aerzte auch jetzt noch häufig an. Professor Zäger mit seiner Seelenriederei ist ein Narr; aber seine Wohlthäten thun vielen tausend empfindlichen Leuten sehr gut. Kneipp wird sich zweifellos durch die Verbreitung der gemäßigten Wassercur ein dauerndes Verdienst erworben haben, da sein Auftreten dazu mitthilt, daß man die Apothekenmische links liegen läßt und die Heilung mehr auf natürlichem Wege

durch gesunde Diät und Lebensordnung und durch Anregung der Thätigkeit mittels Wasser anstrebt. Das sind die Richtseiten der Kneippcur. Auf der Schattenseite steht es so aus: Es ist immer ein gewagtes Spiel, wenn ein Mann, der nicht zum Uhrmacher ausgebildet ist, sich über eine kunstvolle Uhr hermacht. Wer mit gehöriger Sicherheit den kranken Körper beurtheilen und behandeln will, muß ihn erst gründlich studirt haben; sonst könnten trotz aller natürlicher Begabung und aller Erfahrung doch gelegentlich Mißgriffe vorkommen. Eines schied nicht für Alle; die Behandlung, die dem Einen gut ist, kann dem Andern schädlich sein, weil die körperlichen Zustände, die Ursachen der Krankheiten und das Wesen derselben so sehr verschieden sind. Kneipp's Behandlung ist nun freilich derart, daß ein unmittelbarer Schaden nicht oft und nicht in sehr hohem Grade eintreten dürfte. Aber ich für meinen Theil möchte doch nicht die Verantwortlichkeit auf dem Herzen haben, die eine solche Behandlung von einer Menge der verschiedensten Krankheiten mit sich bringt. Schon die Furcht, daß ein Kranker durch meine Schuld die für ihn notwendige regelrechte ärztliche Behandlung veräumen könnte, würde mich bedrücken. Herr Kneipp fühlt dieses Bedenken nicht, weil er felsenfest von seinem Heilberufe und von der Richtigkeit seines Verfahrens überzeugt ist.

Allen Respekt vor solcher Kraft der Ueberzeugung, nur darf man sie nicht ohne Weiteres als beweiskräftig gelten lassen. Dr. Koch war auch von der Wirksamkeit seines Tuberkulins felsenfest überzeugt, die ersten Proben schienen seine Annahme glänzend zu bestätigen, und doch stellte sich schließlich heraus, daß er seine Erfindung ganz bedeutend überschätzt hatte. Vorsicht gegenüber allen bahnbrechenden Neuerern, die mit der Wucht eines willensstarken Charakters das kühle Urtheil zu erdrücken drohen! Vorsicht namentlich gegenüber allen Curmethoden, die sich als das einzig richtige, überall unfehlbar wirkende Verfahren darstellen wollen! Prüfet Alles und behaltet das Beste. Wer Veranlassung dazu hat, prüfe auch das Kneipp'sche Verfahren und hole sich gegebenen Falls auch den Rath des würdigen Heilfunktors ein. Aber wenn die Krankheit ernst ist, so verlasse man sich nicht unbedingt und ausschließlich auf den ungeschulten Naturarzt, sondern ziehe auch die Wissenschaft und die schulgerechte Heilkunst zu Rath.

Aehnlich verhält es sich mit Falb's Wetterprophezeiungen: Man kann sie mit in Betracht ziehen, aber man darf sich nicht ohne Weiteres darauf verlassen. Wenn Falb einmal Recht behält oder Kneipp's Lob von Geheilen gesungen wird, so beweist das noch nicht, daß die Wettertheorie des Einen und die Heilmethode des Andern immer und überall richtig sind.

Als eine besonders gute Seite der Kneipp'schen Methode ist noch hervorzuheben, daß er die Leute zu einer mäßigen Lebensweise anhält. Mäßig nach jeder Richtung hin, auch in Bezug auf die Enthaltbarkeit. Er fällt nicht in die Einseitigkeit, den Leuten den Gebrauch geistiger Getränke gänzlich zu verbieten, wie es andere Wasserwärmer thun, und er hütet sich auch vor der Verirrung des sog. Vegetarianismus, der die Fleischkost ganz ausschließen will, obgleich uns der liebe Gott die Pflanze der Fleischesser wachsen läßt. Kürzlich lief ja durch die Blätter eine ergreifende Todesanzeige, in welcher festgestellt wurde, daß ein Mann schon im 38. Lebensjahre gestorben ist an Entkräftung in Folge seines hartnäckigen Festhaltens an der reinen Pflanzkost. Diese vegetarische Lehre ist auch eine von den Einseitigkeiten, gegenüber denen man vorsichtig sein muß. Aber wenn Kneipp Mäßigkeit in allen irdischen Genüssen und in der ganzen Lebensführung empfiehlt, so ist das ein goldener Rathschlag, den nicht bloß seine Klienten, sondern alle Leute zu Herzen nehmen sollten, auch diejenigen, die noch nicht krank sind.

Ebenso steht es mit der Hautpflege, welche den Eckstein seines Systems bildet, die Wassercur thut der Haut, den Nerven und dem ganzen Körper gut. Jetzt kommen wir in die Jahreszeit, wo man seiner Haut das erfrischende Wasser zukommen lassen kann. Es braucht dazu keines kunstvollen Verfahrens, sondern die heilsame Parole lautet: Baden, Waschen, Abreiben! Wer keine Gelegenheit zum Baden hat, der kann sich doch regelmäßig eine kühle Abreibung gönnen, was ihn nicht bloß saubere, sondern auch frischer und gesunder macht. Damit kann man auch schon viel eher anfangen, bevor das Flußwasser „reif“ geworden ist, und noch fortfahren, wenn es draußen wieder friert.

Etwas Gesundheitspflege ist um so mehr geboten, als die Cholera sich schon wieder angekündigt hat. Aus Frankreich und aus Oesterreich werden neue Ausbrüche gemeldet. Die Gelehrten sind in Bezug auf die Cholera be-

Unter Paskern.

Eine Geschichte aus den Bergen von Dr. Karl May.

(Fortsetzung.)

„Gut. Jetzt bist Du mein Gefangener! Also darum ließ ich keine Kugel bei der Schießhütte stehen um Keun, weil der Jettel falsch war und uns verleitete. Unter diesen ist hier ein Pasker geschossen, und es ist nur gut, daß ich auf Patrouille ging, sonst wäre der Vogel glückselig heimgekommen.“ Wirst Niemand mehr durch's Fenster werfen und nicht mehr oft mit der Martha tanzen, mein Wursche. Vorwärts marsch!“

„Oh, so weit sind wir wohl nicht! Warum ich die Larve antheue, das ist meine Sache, und die Pistolen darf ich tragen.“

„Wer hat es erlaubt?“

„Der Förster.“

„Das wird sich finden. Marsch vorwärts, sage ich, sonst brauche ich Gewalt!“

„Bapperlapapp, die Gewalt kennt man schon! Wie weit sie reichen darf, das weiß ich auch. Dort ist noch Licht im Fortkhaus, und der Förster wird dahinein sein. Jetzt gehe ich gerade den Weg zu ihm und ich dürft mitkommen. Wer mich aber anrührt, den schlage ich zu Pulver. Ihr kennt mich, und damit Punktum!“

Er ging auf das Fortkhaus zu, und der Weibel folgte ihm mit den Seinen auf dem Fuße. Er getraute sich doch nicht, sich an dem „Goliath“ zu vergreifen. Der Förster war eben erst von der Schießhütte nach Hause gekommen und blickte allerdings verwundert auf, als er seinen Freund in solcher Begleitung bei sich ein-

treten sah.

„Frieder, Du? Wie kommst Du zu dieser Stunde zu mir?“

„Er ist unser Gefangener,“ schnitt der Feldweibel die Antwort ab. „Er gehört zu der Bande des Waldschwarzen.“

„Wer, Frieder? Sind Sie bei Sinnen, Herr Feld- weibel?“

„Wir haben ihn auf der That ertappt.“

„Auf welcher That? Wie kann der Frieder zum Waldschwarzen gehören, der seinen Bruder erschossen und seinen Vater geblendet hat!“

„Das geht mich nichts an! Er hatte eine Larve im Gesicht und geladene Pistolen bei sich, als wir ihn fanden.“

„Und hat Ihnen Beides ohne Gegenwehr übergeben?“

„Die Wehr hätte ihm nichts geholfen.“

„Das muß ich sehr bezweifeln, wie ich ihn kenne. Die Pistolen habe ich ihm erlaubt; er ist freiwillig mein Gefährte im Fortkhaus und darf in den Wald wenn und wie er will, bewaffnet oder nicht, ganz wie es ihm gefällt.“ Ich werde es verantworten.“

„Da kann ich nichts gegen sagen. Aber die Larve?“

„Das ist seine Sache.“

„Doch auch nicht. Der Schwarze geht mit der Larve und seine Leute alle miteinander auch. Wer sich in Wald maskirt wird ertappt.“

„Wo steht das geschrieben?“

„Das versteht sich von selber! Er soll mich nicht umsonst aus dem Fenster und aus der Thür geworfen haben. Er bleibt Arrestant und wird auf das Gericht transportirt!“

„Also nicht wegen der Mause, sondern aus Rachsucht. Reigen Sie einmal die Pistolen und die Larve!“

Der Feldweibel reichte ihm Beides hin. Er nahm die Gegenstände und gab sie dem Freunde, welcher der Verhandlung lachend zugehört hatte, zurück.

„Hier hast Du die Sachen, Frieder. Geh' nach Hause. Und wer etwas dagegen hat, der mag mich vor Gericht verlangen!“

„Dalt!“ gebot der Weibel. „Her mit dem Corpus dleci!“ Es gehört mir und der Gefangene dazu!“

Da legte ihm Frieder die Hand auf die Schulter: „Feldweibel, jetzt will ich auch einmal sprechen. Sie haben gehört, was der Förster sagt. Er bürgt für mich, und das ist mehr als genug, denn er und ich, wir sind jederzeit zu finden. Ich werde vielleicht doch noch Wen durch's Fenster werfen und mit Martha tanzen, wenn es mir paßt. Jetzt aber gehe ich nach Hause, und wer nur die Miene verzieht, mich daran zu hindern, der wird folglich sehen, was passiert. Ich lasse mich weder zur Schießhütte noch ins Wodschorn jagen. Meinet ist Euch und nun gute Nacht!“

Er ging und seiner getraute sich, ihm den Weg zu vertreten.

Der Feldweibel hatte doch die Anzeige gemacht und eingekandt, und die Folge davon war, daß Frieder vom Amte einen Bestellschreiben erhalten hatte und heute in die Stadt geritten und im Wodschorn gewesen war. Dies schien einen für ihn befriedigenden Verlauf genommen zu haben, wie die Miene zeigte, mit welcher er das Pferd bestieg, um wieder heimzufahren.

Ein guter Theil über die Hälfte des Weges war zurückgelegt, und er gelangte an ein einlamies Wirthshaus, welches mitten im Walde an der Straße lag. Ein hochgeladener Heumwagen hielt vor der Thür, und er erkannte das Gespann als Eigentum des Feldbauern. Er konnte annehmen, daß derselbe heute gehen habe, um dergleichen Fuhrern nicht selbst unternehmen zu müssen; jedenfalls führte ein Knecht das Geschirr, und es war dann kein Grund vorhanden, auf den frühen Trunt zu verzichten, welchen er hier zu sich nehmen wollte.

Er stieg daher ab, befestigte die Zügel an das Staket und trat in die Stube. Er hatte sich getaucht. Außer einigen Hölzern, welche im Winkel ihr mageres Brod verzehrten, befanden sich der Feldbauer und einige Soldaten im Zimmer. Sie waren auf einem Patrouillengang durch den Fort hier eingekerkert und wurden von dem noch nicht sehr freigelegten Bauer auf das Beste tractirt. Frieder legte sich an einen separaten Tisch, ließ sich sein Bier geben und wandte sich von den Anwesenden ab dem Fenster zu.

„Trinkt immer, trinkt!“ meinte der Feldbauer mit einem gütigen Blick auf den Neulingkommenen. „Ehrliche Leute, die ohne Larve sich setzen lassen, dürfen in das Wirthshaus gehen; Andere aber sollte man durch die Polizei fortweisen!“

„Was ist denn mit der Larve?“ fragte der Wirth.

„Nichts weiter, als daß man die kleinen Spighuben hängt, die großen aber laufen läßt. Der Feldweibel hat Einen gefangen, der die Mause und Pistolen getragen hat. Er gehört ganz sicher zum Waldschwarzen, hat sich aber gut herausgelogen und wagt's auch noch, bei Männern zu sitzen, die keine Mörder und Mörder sind!“

„Wer ist es denn?“

„Ja, da fragst Du mich zu viel. Schatz Dich darnach um!“

„Ach so!“ Warst Du in der Stadt?“ forschte der Wirth ablenkend.

„Ja. Das Heu ist mir heuer verregnet, so daß ich mit meiner Ernte nicht reichte; da es nun billig ist, will ich mit einem Wodschorn hofen.“

Frieder trank sein Bier, bezahlte und ging. Die Niederträchtigkeit seines Feindes war so ungeheuerlich, daß er sie kaum zu fassen vermochte. Als er an dem Wagen vorüberging, durchdrang ihn ein Gedanke.

„Ist dem Feldbauer wirklich das Heu vernichtet, so daß er sich welches kaufen muß? Seine Wiesen tragen

gerade so viel wie die unsren, und der Wodschorn hat doppelt so viel Futter, als er verbrauchen kann. Und warum fährt er selber? Da steht was dahinter, und er tractirt auch nicht umsonst, so viel ich gewiß. Ich muß ihn auf der Fuch belauschen, wenn er das Heu abladet!“

Er nahm den Braunen scharf in die Zügel und ließ bald das Dorf vor sich liegen. Vor demselben und zwischen der Straße und dem Feldhof erblickte er Martha, welche am Ufer des Baches Wäsche negte. Er konnte sich diese Gelegenheit, einige Worte mit ihr zu wechseln, unmöglich entgehen lassen und lenkte zu ihr hin.

„Gute Arbeit, Martha? Hast' große Wäsche?“

„Ja da gibt es zu thun, Frieder. Aber wach ein Glück, daß der Vater nicht zu Hause ist.“

„Weshalb?“

„Es ist uns am Montag gar böse ergangen, Frieder, und so schlimm wie da ist er noch nie gewesen.“

„Begen dem Tanz?“

„O nein. Von dem hat er kein Wort gesagt. Aber von wegen dem, daß Du dann im Wald gewesen bist mit den Pistolen und verlarvt.“

„Das weißt auch schon?“

„Der Feldweibel hat es ihm gleich in der Früh erzählt, und dann brach das Gewitter los. Frieder, das war schauderhaft! der Vater hat gesagt, ich sei in die Dalt.“

„Du seist — was denn, Martha?“

„Ich kann es nicht sagen! Dann hat er mich beim Haar ergriffen und ebenso die Mutter, die mir mit Flehen zu Hülfe kommen wollte. Nachher —“

„Halt, Martha, erzähle nicht weiter, sonst reite ich wieder zurück und rechne mit ihm, wo ich ihn fündel!“

Ich weiß jetzt Alles; das Raach läuft immer voller, und ist der letzte Tropfen hinein, so kommt die Fluth, in der es untergeht!“

„Frieder, ich bitte gar schon, thu es nicht! Du bist ihm über, das wissen Alle, aber es kann nichts daraus werden als Kummer, Sorge und Unheil!“

„Bedauerst Du ihn vielleicht?“

„Er ist ja doch der Vater! Die Mutter wäre schon längst von ihm, wenn nicht die Schande dabei zu fürchten wäre. Sie hat ihn niemals lieb gehabt und wohl nimmer achten können, und ich, ich zittere, wenn ich ihn nur sehe. Aber der Horn bringt schlimme Frucht, Frieder.“

(Fortf. folgt.)

kanntlich in zwei Lager gespalten, von denen jedes mit großer Fähigkeit seine einseitige Theorie vertritt. Die Einen wollen Alles dem Kommunitarismus in die Schuhe schieben, die Anderen verzeihen die Kommunitaristen als an sich harmlose Dinger zum Frühstück. Wieder Einseitigkeiten, denen man vorsichtig gegenübertreten muß. Wir halten uns an die praktische Erwägung, daß der Cholerakern, mag er nun aussehen und heißen, wie er will, den Deuten am Wenigsten gefährlich ist, die ein mäßiges, solides Leben unter möglichst gesunden Nahrungs- und Wohnungsverhältnissen führen. Grau ist alle Theorie, mangelhaft ist jedes System, ob es auch von berühmten Namen getragen wird. Es ist alles Stückwerk, was die Menschen im Wissen oder Können leisten. Man muß sich durch dieses Stückwerk mit gesundem, unbefangenen Menschenverstande hindurch zu wurseln suchen, so gut oder so schlecht es eben geht. In der Politik, in der Feilkunst, in der Wetterkunde — überall Halbheiten, Zweifel, Krisen. Wer weise, wählt kein unbedingtes Vertrauen auf Menschen, sondern sucht in Gottvertrauen Alles zu prüfen und das Beste zu behalten.

Deutschland.

Berlin, 16. April.

Zur Militär-Vorlage. Die offizielle Presse hört nicht auf zu versuchen, die öffentliche Meinung irrezuführen und für die Militär-Vorlage zu erwärmen. Sie erreicht das Gegenteil, da sie die Wahrheit zu häufig und zu plump auf den Kopf stellt. Jüngst schrieb wieder die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Allerdings ist es wohl richtig, wenn vielseitig betont worden ist, daß alle anderen dem Reichstage obliegenden Aufgaben von der Entscheidung über das Schicksal der Militär-Vorlage beherrscht werden. Aber gerade betreffs dieser folgenstschweren Entscheidung haben die letzten Tage eine Fülle von Kundgebungen aus dem Lande gebracht, welche dahin zusammengefaßt werden dürfen, daß in steigendem Maße und in immer weiteren Kreisen das bestimmte Verlangen laut wird, jene Entscheidung in solchem Sinne fällen zu lassen, wie es nationalen Bedürfnissen entspricht, und wie es der patriotische Sinn einer für das Vaterland des Opferbereiten Bevölkerung heischt. Der Reichstag wird sich dem, für seine Entscheidungen durch solche Stellungnahme der Wähler gegebenen Impulse kaum entziehen können, denn wenn er einmal die von den Gegnern der Vorlage über dieselbe geworfenen Schleier und Nebel zu zerreißen anfängt und die Wähler erkennen, wie parteipolitische Zwecke den Interessen des Vaterlandes vorangehen sollten, dann würde die weitere Entwicklung dieser Klärung dem Reichstag eine sehr ungünstigen Beurteilung aussetzen, wenn derselbe sich dieser Strömung entziehen oder gar entgegenstellen wollte.“

Ist es denn wahr, daß die Gegner der Regierungsvorlage Schleier und Nebel zu Hilfe nehmen, um damit das Gute der Vorlage zu verbunkeln und ihre parteipolitischen Sonderinteressen zu verfochten? Oder ist es Verleumdung? Neben dieser Presse marschieren als gleich laubere Gefellen die großen liberalen Herren der Arbeit, deren Wahlen noch schmutziger ist, da sie sich nicht scheuen, ihre abhängigen Arbeiter zu verungewaltigen und ungerechten Druck auf sie auszuüben. Die „Frankf. Ztg.“ bringt da einiges, was entnommen ist aus Mittheilungen, welche in einer Sitzung des demokratischen Vereins in Düsseldorf gemacht wurden. „Ein Arbeiter fragte einen Beamten seines Werkes, das hauptsächlich für Staatsbedarf arbeitet, ob auch nach Erledigung der laufenden Aufträge noch Arbeit vorhanden sein werde. „Wenn die Militär-Vorlage durchgeht, — sonst nicht!“ war die prompte Antwort des Beamten. „Daß es sich hier um mehr als einen Wink mit dem Zaunpfahl, daß es sich um eine Agitation handelt, ergibt sich aus dem Verfahren einer Düsseldorfer Patronen-Fabrik, die eine größere Anzahl von Arbeitern mit dem ausdrücklichen Bemerkens entlassen hat, sie würden wieder angenommen, sobald die Militär-Vorlage im Reichstage durchgegangen sein werde. Infolge dieses Schreckens haben sich die übrigen Arbeiter der Fabrik bemüht gefunden, die von den Mittelparteien ins Wert gesetzte Petition für die Militär-Vorlage zu unterzeichnen. Aus Siegburg wurde ein ähnliches Verfahren seitens der Waffenfabrik zur Kenntnis gebracht. Es unterliegt hiernach keinem Zweifel, daß in dem bevorstehenden Wahlkampf die Bedrohung mit Arbeitslosigkeit eine große Rolle spielen wird.“ Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Die Aussichten, daß diese Mittel der Opposition gegen die Militär-Vorlage Stimmen entziehen wird, sind indessen äußerst schlecht.“ Ganz gewiß, die besser denkende Mehrheit des Volkes wird wissen, wie gut und schlecht die so verteidigte Sache ist.

Unterdessen wird die Beunruhigung im Lande weiter und weiter vermehrt und vermehrt sich die Unsicherheit und Unruhe darüber, was sein wird. Der Reichstag wird aufgelöst werden, sobald die zweite Lesung resultatlos verlaufen ist. Der neue Reichstag wird der Militär-Vorlage kein besseres Urtheil sprechen. Was dann? Die „Leipz. Neuezt. Nachr.“ sprechen sich über den Plan der Regierung folgendermaßen aus, wie sie sagen, auf Grund besser Informationen. Sollte auch der neue Reichstag die Vorlage ablehnen, so werde er von neuem aufgelöst oder doch nach Hause geschickt und ohne seine Zustimmung werde die Neuorganisation der Armee bewerkstelligt. Die Frivolität, mit der das Blatt das Konflikt und offenen Verfassungsbruch selbstverständliches und beinahe ernstlich verdient Brandmarlung. Wenn die Verfassung bricht, so verliert

sie das Recht der Regierung und die Regierten müssen Einspruch erheben und werden eine Regierung nicht anerkennen, die außerhalb des Gesetzes steht. Wir sind auch fest überzeugt, daß die Regierung im Rahmen des Gesetzes bleiben und eine Verständigung mit dem Reichstage eifrig erstreben wird. Dabei wird sie das Volk unterstützen und stark erhalten.

Die „Vorlesung.“ behauptet, Freiherr v. Suene habe Donnerstag beim Reichskanzler von Caprivi erklärt, daß 25 Centrumsmitglieder für die wesentlichen Regierungs-Forderungen der Militär-Vorlage stimmen würden. Bayerische Centrums-Mitglieder, sowie eine Anzahl Deutsch-freisinniger würden sich der Abstimmung enthalten. Die „Vorl.-Ztg.“ meint, bei Anwesenheit von 230 Abgeordneten würde die Reichsregierung 20 Stimmen Majorität für die Vorlage erhalten. Die Nachricht ist ganz und gar erfunden.

Die Unterstützung des „Schwarzen“ Antrages durch die Social-Demokraten beruht, laut dem „Vorwärts“, auf einem Fraktionsbeschlusse der social-demokratischen Partei. Der Abg. Weber redigirte den Antrag. — Abg. Gröber vollendete gestern den Bericht der Militär-Commission. — Die Geschäftsordnungs-Commission des Reichstages beantragt, die Verhaftung Bickelbach's wegen Verweigerung des Offenbarungseides nicht zu gestatten. Es handelt sich um eine Weisung von 250 Mark, wobei die Zwangs-Vollstreckung fruchtlos blieb. — Die neuerlichen Gerüchte über einen Compromiß v. Suene's sind gänzlich erfunden.

Zur Kaiserreise. Man spricht in Hofkreisen davon, daß der Kaiser auf der Rückreise von Italien von Venedig aus vielleicht einen Abstecher nach Wien machen werde.

Die Budget-Commission des Reichstages berathet das Militär-Pensionsgesetz, kam aber mit der Verathung noch nicht zu Ende.

Der Kaiser hat den regierenden Grafen zu Stolberg-Stolberg und zu Stolberg-Rosla sowie ihren Nachkommen erster Generation geneigt, den erblichen Fürstentitel und das Prädikat „Durchlaucht“ zu führen — „in Anerkennung der Thatlage, daß die von des römischen Kaisers deutscher Nation Karls VII. Majestät dem Grafen Friedrich Karl zu Stolberg und seinem ganzen Hause unter dem 18. Febr. 1742 bewilligte Erhebung in den Reichsfürstenstand auf dessen Seitenverwandten und deren Nachkommenschaft sich erstreckt hat nur wegen damals obwaltender Bedenken nicht zum Ausdruck gelangt ist.“

Ein Besuch des deutschen Kaiserpaars am Wiener Hofe soll nach einer Mittheilung des „Berl. Socialz.“ Anfang Mai erfolgen. Das genannte Blatt will nämlich von einer sonst zuverlässigen Seite erfahren haben, das deutsche Kaiserpaar werde auf dem Rückwege aus Italien nicht direct aus der Schweiz nach Berlin reisen, sondern sich nach Wien begeben, wo es am 6. Mai eintreffen wird. Das Kaiserpaar werde in Schönbrunn Wohnung nehmen und zu Ehren desselben würden mehrere Festlichkeiten stattfinden. Der Besuch soll 3 Tage dauern. Ob die Kaiserin Elisabeth während der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars in Wien weilen werde, sei noch nicht mit Bestimmtheit bekannt, doch sei es wahrscheinlich. Wir geben diese Nachricht nur unter allem Vorbehalt wieder.

II. Aeußere Vernehmen nach ist die Reise des Kaisers nach Niederösterreich dahin festgestellt, daß Se. Majestät sich nach einem Besuch bei dem Grafen Hohenberg, zur Denkmalsentheilung Kaiser Wilhelm's I. am 18. Mai Vormittags nach Görz begeben und daselbst nach der Enthüllungsfest auf einem, von den Ständen der Oberlausitz und der Stadt Görlitz im Wilhelmstheater veranstalteten Festmahle theilnehmen würde. Nachmittags erfolgt die Abreise des Kaisers nach Aachen zum Besuch des Grafen von Aachen, woselbst der Kaiser bis zum 19. Mai Mittags zu verweilen gedenkt.

II. Der Abg. Groeber wird seinen Bericht über die Verhandlungen in der Militär-Commission in den nächsten Tagen fertig gestellt haben. Alsdann erfolgt die Verlesung und Feststellung in der Commission. Die zweite Lesung der Militär-Vorlage im Plenum dürfte danach in der letzten Aprilwoche beginnen.

Paderborn, 15. April. Das „Westfälische Volksbl.“ meldet, Herr Bischof Sinar habe an der theologischen Lehranstalt einen Curfus für polnische Sprache wegen der polnischen Bergleute des Ruhr-Reviere eingerichtet. Der Rector des Franciscaner-Convents leitet denselben.

Köln, 16. April. Zur Versammlung der „nationalen“ Größen auf dem Gürzenich hieselbst zu Gunsten der Militär-Vorlage wird der „Frankf. Ztg.“ von hier geschrieben: „Die große Kundgebung der national-liberalen und freiconservativen Vertreter „wirtschaftlicher“ Interessen zu Gunsten der Militär-Vorlage auf dem Gürzenich, zu der über 40 Communitarische und 100 andere, gleichfalls durch indirekte Steuern nicht bedrückte Patrioten aus Rheinland und Westfalen auf gestern eingeladen waren, ist natürlich auf das Gänzlichste verlaufen. ... Wer aber weiß, daß der große Gürzenichsaal bequem 3000 — zur Noth sogar 5—6000 — Personen zu fassen vermag, und sich der gewaltigen Versammlung erinnert, die während des Septennatsrums und vor den Wahlen des Jahres 1890 von den Gegnern des Militarismus auf dem Gürzenich abgehalten wurden, dem können die aus den „wirtschaftlichen“ Kreisen der so gewerbsfertigen rheinisch-westfälischen Bevölkerung mit Ach und Krach zusammengetrommelten etwa zwölftausend Manifestanten, die gestern den

dritten Theil des Gürzenichsaales füllten, nicht sonderlich imponiren. Freilich, man soll die Stimmen nicht zählen, sondern „wägen“, und gesten hatten sich doch nicht „Krethi und Kethi“, sondern „Bildung und Verstand“ in dem altherwürdigen Kauf- und Tanzhause Rendezvous gegeben! Was will gegenüber so gewichtigen Stimmen, von denen bei den Landtagswahlen oft eine ebenso viel werth ist, als hundert andere, jene „brutale, engherzige“ Opposition bedeuten, die sich — zum größten Schmerze unserer hiesigen patriotischen Wettervögel — auf Grund des allgemeinen gleichen Wahlrechts erdreisten darf, die stolzen Träume des commercienrätlichen und referendariatsmässigen Patriotismus zu stören! Mit welcher Objectivität und Bescheidenheit die Herren gestern hier ihre schwingvollen Reden zierten, erhellt u. A. aus folgendem Satze, den Herr Oberregierungsath a. D. Schröder, Mitdirector des Schaaffhausen'schen Bankvereins und Hauptredner des Tages, in die Versammlung warf: „Die Opfer sind klein gegenüber dem, was bei einer Verwerfung der Vorlage zu befürchten ist. Die Opfer treffen hauptsächlich die besitzenden Klassen ... und wenn diese hochansehnliche Versammlung in dieser Frage Stellung nimmt, so darf ihrem Votum eine große Bedeutung beigelegt werden.“ Das ist stolz gesprochen, aber darum doch noch lange nicht wahr, denn die „Opfer“ sollen nach dem bekannten Plane der Reichsregierung, zum größten Theile den unermittelten und ärmsten Klassen in Form indirekter Steuern aufgeschliffen werden.

Gesetzgebung-Ängstern.

Wien, 14. April. Der Belgrader Staatsstreik ist hier wie eine Bombe eingeschlagen und scheint auch in Serbien nur wenigen Eingeweihten bekannt gewesen zu sein. Hier faßt man den ganzen Vorgang als eine aus russischen Initiativen hervorgegangene Ueberrumpelung der Regenten und Minister auf, bei welcher jedenfalls König Milan die Hand im Spiele habe. Der neue Cabinetschef Dozics war seit langer Zeit mit Nikits in Conflict und es ist bekannt, daß König Milan in letzter Zeit weit mehr zu dem neuen Kriegsminister Rannafowics, als zu Nikits hinneigte. Die Action stellt sich also als ein großer Nachact der Radikalen gegen Nikits und die Liberalen dar. Nachträglich wird noch bekannt, daß der bisherige Staatsrathspräsident Dozics vor kurzer Zeit in Paris mit Milan eine Konferenz hatte. Trotz der Versicherung der neuen Regierung, daß in den Beziehungen zu den auswärtigen Mächten keine Aenderung eintreten wird, ist doch die Verschiebung der politischen Situation unverkennbar und der Sieg des russischen Einflusses wird hier nirgends bestritten. Man sieht der Weiterentwicklung der Dinge mit großer Spannung entgegen.

Budapest, 15. April. Hier circulirt das Gerücht, König Milan habe Nachmittags Budapest auf der Reise nach Belgrad passiert.

Holland.

Amsterdam, 15. April. Während einer Rundfahrt der beiden Königinnen durch die Straßen der Hauptstadt bewachten die Socialisten den Hofwagen mit Schmähschriften. Ein Person wurden verhaftet.

Belgien.

Brüssel, 15. April. Spät Nachts kam es zu mehreren ernstlichen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Socialisten in der Eperonier-Straße. Es wurden Baricaden errichtet und im Ganzen etwa 100 Personen verwundet. In Amsterdam veranstalteten die Socialisten täglich feierliche Anläufe der Königin-Regentin eine Kundgebung vor dem Palast, durch die schon mehrfache Zusammenstöße mit der Polizei hervorgerufen wurden, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Frankreich.

Paris, 15. April. Memorial diplomatique veröffentlicht einen Artikel, worin es in Italien ähnlichen Scandal, wie er in Deutschland durch Althardt hervorgerufen wurde, in Aussicht stellt. In Italien sei noch ein erschwerender Umstand, daß es sich um die königliche Waffenfabrik handle. Es wird behauptet, durch die Sorglosigkeit der technischen Chefs sei schlechtes Material verwendet worden.

Großbritannien.

London, 15. April. Der Vorsitzende des Petitions-Ausschusses theilte mit, daß eine große Anzahl Petitionen für und gegen die Homerule-Bill eingegangen seien; gegen die Bill seien in dem betreffenden mehr eingegangen als für dieselbe. Namens der Regierung beendigt Morley am Dienstag die Diskussion über die Homerule-Bill. Balfour spricht erst am Donnerstag, weshalb vorher keine Abstimmung möglich ist. Gladstone forderte seine Freunde auf, London nicht zu verlassen.

Rußland.

Petersburg, 14. April. Die Regierung ernannte eine Sanitätscommission, welche für alle Provinzen und Districte prophylaktische Maßnahmen ausarbeiten hat. In den Kaufhaus wurden 5 Verzte behufs Durchführung der Affanirungsmassregeln entandt.

Petersburg, 15. April. Erbkönigin Natalie wurde gestern vom Zarenpaare in Levdin empfangen. Die Verheirathung des Königs Alexander mit einer russischen Prinzessin soll beschlossene Sache sein. Der Zar habe bereitwillig seine Zustimmung ertheilt.

Petersburg, 15. April. Dem Senat zufolge sind nunmehr die russischen Gegenanschläge zum Handelsvertrage mit Deutschland nach Berlin abgegangen.

Serbien.

Belgrad, 15. April. Die gestrigen Abendfestlichkeiten verliefen alle ohne jeglichen Zwischenfall. Zahlreiche Glückwunsch-Telegramme sind beim Könige eingelaufen. Die Polizei wurde erheblich verstärkt und hält die Ordnung in musterhafter Weise aufrecht.

Belgrad, 15. April. Die Illumination und der Fackelzug zu Ehren des Königs sind glänzend ausgefallen. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Viele Provinzstädte veranstalten ebenfalls Festlichkeiten. Die Huldigungs- und Zustimmungsdressen mehrten sich. Vor den Wohnungen der Regenten, der abgeleiteten Minister und des Metropolitens Michael fanden fortgesetzt drastische Regenschneitungen statt, doch ist die Regierung fest entschlossen, keine Ausschreitungen gegen Liberaler zu dulden und sind diesbezüglich strengste Weisungen bereits erfolgt. Es bestätigt sich, daß Milan den Staatsstreik nicht ferne steht. Man spricht, derselbe befinde sich bereits auf der Reise nach Belgrad.

Rumänien.

Sofia, 15. April. Die Ereignisse in Serbien haben hier nicht übersehen. Die hiesige Regierung will diesbezüglich bereits seit einiger Zeit informiert gewesen sein. Man glaubt, daß durch den Regierungswechsel Serbien einer Erhebung Bulgarien zum Königreich sich geneigt zeigen werde und daß der junge König sich Bulgarien gegenüber auf freundschaftlichen Fuß halten werde.

Amerika.

Washington, 14. April. Präsident Cleve-land ernannte den Deutsch-Amerikaner Strobel zum dritten Assistenten-Staatssecretär und den Deutsch-Amerikaner Jordan zum Assistenten-Schatzmeister. — Der Staatssenat in New York lehnte die Bill, betr. Abschaffung der Todesstrafe ab.

Freihändler Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. April. Das Abgeordnetenhaus berathet die Eisenbahn-Vorlage, bei welcher Gelegenheit eine große Zahl von lokalen Wünschen, namentlich aus dem Westen, vorgebracht wurden. Vom Centrum sprachen die Abg. Dasbach, Bachem, Willebrand, Herold, Würmeling, Frhr. v. Dalwigk-Lichtenfels, Mies, Frhr. v. Loß, Hize und Andere. Von Seiten der Regierung antwortete Niemand. Die Vorlage wurde schließlich der Budget-Commission überwiesen. Montag Ergänzungsteuer.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 17. April.

Der Binsverein hielt gestern eine überaus zahlreich besuchte Versammlung ab, in der Professor Akenbrenner aus Ertelen einen fesselnden Vortrag über die Unsterblichkeit der Seele hielt. Wie kaum ein zweiter wußte der hochw. Herr die Zuhörer zu begeistern und in klaren populären, oft mit glücklichem Humor gewürzten Ausführungen sein Thema zu entwickeln. Hauptsächlich verwirklichte sich die vom Präses Herrn Kaplan Sandtfort ausgesprochene Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein wird, im Juni den verehrten Volksredner wiederum in Neuß begrüßen zu können.

Eintritt in's Priester-Seminar. Wie wir einer Anzeige des Herrn Seminarpräses Dr. Lubwigs (R. Ztg.) entnehmen, ist der Eintrittstermin in für sämtliche Alumnus des erzbischöflichen Priesterseminars vom 18. bis auf den 25. Nachmittags 3 Uhr verlegt worden.

Neue biblische Geschichte. Wie wir hören, wird die im Auftrage des Hrn. Cardinals Krementz herausgegebene neue biblische Geschichte vom 1. Mai ab an Stelle der bisher in Gebrauch gewesen biblischen Geschichten in allen Schulen der Erzdiocese eingeführt werden. Das Buch behandelt die biblische Geschichte des alten Testaments in 98, des neuen Testaments in 138 Lektionen, und enthält etwa 50 Holzschnitte und einige Karten.

Die Handwerker - Meister - Kranken- und Sterbefälle beschloß in gestriger Versammlung, für dieses Jahr von einer Feier des Stiftungsfestes abzusehen. Sodann wurden einige kleinere Statutenänderungen angenommen.

In einer hiesigen Delmühle kam am Freitag ein 72 Jahre alter Arbeiter zu Fall. Derselbe jag sich so schwere Kopfverletzungen zu, daß man ihn mit den Sterbehelfern versehen mußte.

Am der Erst verunglückte am Samstag Nachmittag ein Arbeiter beim Holzabladen dadurch, daß ein Stoß aufgetriebenes Holz auf ihn fiel. Der Arme erlitt einen Arm- und Beinbruch, sowie einige Verletzungen am Kopf.

Unfall. Auf der Oberstraße fiel am Samstag Nachmittag ein Beteiligter so unglücklich in eine Fische, daß er sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Wie man sagt, hatte er sich die Fische durch den unglücklichen Fall durchgesehen.

Abhebt. Einem in der Meyerstraße wohnenden Wertheimer wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag durch Steinwürfe drei Fenster in seiner alleinigen Wohnung zertrümmert. Die Würfe scheinen auf Commando ausgeführt worden zu sein, da die Steine zu gleicher Zeit in die Zimmer fielen und haben allem Anscheine nach der Mann die böswillige That ausgeführt. Da die polizeiliche Anzeige erfolgt, wird es hoffentlich gelingen, die rohen Patrone ausfindig zu machen und zur wohlverdienten Strafe heranziehen.

Im Bezirk des Oberlandesgerichts Köln wurden ernannt u. A.: die Diätäre Himm in Gusterden beim Amtsgerichte daselbst; Hirschmann in Gersfeld beim Amtsgerichte daselbst; Gabel in Düsseldorf beim Amts-

gericht daselbst; Kipp; Hoffmann in Krefeld; Kurb; Cleve; Supr; Leuchner in

Bielefeld. Eine zahlreiche Grundsteinlegung des Herrn Dr. Vandrath Dr. Bürgermeisters Leitung wurde

baum durch folgten mehreren bündel worden kannten Volk in der Berf hochw. Herrn Herr Warrer Bericht kam werden, folgt

Büsch. Anbau an die bau vollendet, Sobald der Gottesdienst mit dem Abgomm.

Kleiner. Nacht brach Holzhütten in Schroers Gehaus und Nebhanden Baagriff mit folgender mit knapfonten.

Stiftung denenn Unterfuchungsh seinen Abgeord

Abend. Stadt wurde i Strauß in W

Elberse. rer 3 bel in einer von ihm der Welt vor verantworten lehr, da er die nehmen wollte.

der. Bels. Ztg. Ranzel seine S als eine grobruhe; 2. die A einwillige, eine

3. Garantie g zu lehren und geburt und

Elberse. wird den „Wupliche, aber WalMontage beedreKreis- und Sta vier oder gar f

fuche — zwecks tor, welcher geherren Warrer

Dantant für die für Montag an ob auch die Her

den Erfolg, das Periode Fall in Die Katholiken zweckmäßig sei, Neutommunitat heiliger Stätte

Erstkommunion Tag der ersten schloste latholische dem Kinde noch aus vergnügt und voll zu empfinden könne, daran ha

schon verführt Unterlicht ausse Geschäfte der hinzugefügt, da Kreis- und Sta

und einiges Gehe, deutlich sei, die blättern immer tigter war, daß

sen einem fatho möchte. Das ei hat für das fath

Kirchber. Bäh jagt 2746 diese protestant meinde eine eigen blicklich von zwe befucht wird; d

Kind des Lehrers

Weienwe. sittlicher Verroß Abends geriethe ringfingigen Urre nach dem Hunder

gabel und Spat gestern Morgen, haben, verchied

verhaftet.

Aus der. die Militär-Vor des Schriften, hierin unferer ab durch die Briefe ten und dergleic

Büchlein donfen Vertreter zu des sen, daß sie das über Waffer ha

Wattenf. Friederichs Brau Verdrachte des dem Krankenhan man einen Berg brechen befolnd

Redum,

kl. Dem Senat, sischen Gegenwärt mit Deutschland

ie gestrigen Abend- Telegramme sind die Ordnung in

Die Illumination des Königs sind e wurde nirgend veranstalten eben- ings- und Ju- Vor den Woh- geordneten Minister fange fortgesetzt doch ist die Re- Ausstellungen sind diesbezüg- erfolgt. Es be- Staatsrecht nicht selbe befindet sich grad.

Greignisse in Ser- ch. Die hiesige eits seit einiger Man glaubt, daß Serbien einer Er- reichlich geneigt sich König sich ndschaftlichen Fuß

Präsident Clevel- eretär und den n Affizenz-Schag- en vorort lehnte Todesstrafe ab.

ndtag.

aus.

in, 15. April.

beriebt die Eien- mentlich eine große dem Centrum Nachem, Wille- r. v. Dalwig- v. und Andre- antwortete Nie- tieftlich der Budget- tag Ergänzungs-

tsalen.

den 17. April.

estern eine überaus in der Professoren fessenden Vor- e hieß. Wie kam die Zuhörer zu be- oft mit glücklichem ein Thema zu ent- die vom Präses- pphodene Hoffnung, Juni den verheiraten begreifen zu können. minar. Wie wir väses Dr. Ludwigs- stern in für sammt- Priesterjennas tags 3 Uhr verlegt

Wie wir hören, Cardinale Krenem- in eine Klische, vom 1. Mai ab neuwiesenen bishöflichen Erzdiele eingeführt bishöfliche Weisheit neuen Testamentes in 50 Folzmitteln und

meister - Kranen- triger Versammlung, des Stützpunktes kleinere Statutän-

mühle kam am Frei- zu Fall. Derselbe an zu, daß man ihn a mußte.

am Samstag Nach- und, daß ein fied. Der Kermis sowie einige Ver-

he fiel am Samstag fruch nehmen mußte. Esader durch den un-

Weberstraße wohnen- Nacht von Samstag rei Fenster in seiner umet. Die Wäsche worden zu sein, da Zimmer flogen und Mann die böswillige die Anzeige erfolgt, rohen Patrone aus- sternen Strafe heran-

gerichts Köln wur- in Eustirchen beim in in Crefeld beim feldhof beim Amts-

gericht dafelst; Kurz in Grevenbroich beim Amtsgericht dafelst; Küppers in Neuf beim Amtsgericht dafelst; Hoffmann in Döberitz beim Amtsgericht in Neun- kirchen; Kurbach in Düsseldorf beim Amtsgericht in Cleve; Eyre in Düsseldorf beim Amtsgericht dafelst; Leuschner in Düren beim Amtsgericht in Elberfeld.

* **Hüderich**, 17. April. Gestern fand hierseits eine zahlreich besuchte Versammlung aus Anlaß der Grundsteinlegung der Kirche statt. Anwesend waren neben den Herrn Pfarrern von Lant und Heerdt der Herr Landrath Dr. Freilich v. Schorlemer und der Ehrenbürgermeister Baron von der Leyen. Die Versammlung wurde vom hochw. Herrn Pfarrer Dr. Kirch- baum durch eine kurze Ansprache eröffnet. Darauf folgten mehrere Gebänge, die eigens zu dem Feste ge- dichtet worden waren. Die Melodien waren meist be- kannten Volksliedern entnommen. Es sprachen noch in der Versammlung der Herr Landrath und die hochw. Herrn Pfarrer von Lant und Heerdt, sowie der Herr Pfarrer Dr. Kirchbaum. Ein ausführlicher Bericht kann heute wegen Raummangel nicht gegeben werden, folgt aber morgen.

* **Düsseldorf**, 16. April. Der Anbau an die alte Martinskirche zu Wilt ist im Roh- bau vollendet, mit einem Dache von Ziegeln bedeckt. Sobald derselbe im Innern verputzt ist, wird der Gottesdienst in die St. Martinskirche verlegt und mit dem Abruch der sogenannten Doretokapelle be- gonnen.

* **Neuenbroich**, 14. April. In vergangener Nacht brach unaufgeklärter Weise im benachbarten Holzbüttgen beim Wirtshaus und Kleinhandels- schroers Feuer aus, welches in kurzer Zeit Wohn- haus und Nebengebäude in Asche legte. An den vor- handenen Waren fand daselbst reichliche Nahrung; es griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Bewoh- ner mit knapper Noth nur das nackte Leben retten konnten.

— Heute Abend wurde der 3. Zeit wegen Brand- stiftung denuncirte Ackerer Joh. Schell aus der Unterjochstraße entlassen und ist wohlbehalten zu seinen Angehörigen zurückgekehrt.

* **Heide**, 15. April. Als Bürgermeister hiesiger Stadt wurde heute Morgen Herr Rechtsanwalt Dr. Strauß in M.-Gladbach einstimmig gewählt.

* **Elberfeld**, 14. April. Der protestantische Par- rer J. d. e. l. in Welsch, welcher sich am Freitag wegen einer von ihm verfaßten Schrift „Das größte Uebel in der Welt“ vor seiner vorgesetzten geistlichen Behörde zu verantworten hatte, hat freiwillig sein Amt niederge- legt, da er die ihm gestellten Bedingungen nicht an- nehmen wollte. Diese Bedingungen waren, wie er in der Welsch. Btg. erklärt: 1. daß er öffentlich von der Kanzel seine Schrift, „Das größte Uebel in der Welt“, als eine grobe Verleumdung und Verwirrung wider- rufe; 2. die Kanzel zu Welsch nicht mehr betrete und einwillige, eine Stelle im fernem Osten anzunehmen; 3. Garantien gebe, nicht mehr in der bisherigen Weise zu lehren und zu wirken, besonders was die Wieder- geburt und die Sündenvergebung betreffe.

* **Elberfeld**, 14. April. Von verschiedenen Seiten wird dem „Wupp. Volksblätter“ folgende kaum glau- liche, aber wahre Geschichte erzählt. Am verflochtenen Montage besuchte der vor wenigen Monaten zum künig- lichen Kreis- und Stadtschulinspektor beförderte Herr Jaech- die vier oder fünf katholische Schulen mit seinem Be- such — zwecks Revision. Der Herr Stadtschulinspek- tor, welcher gehört oder vielleicht gelesen hatte, daß die Herren Pfarrer — nach uraltem Diözesanbrauch — ein Amtamt für die Erstkommunikanten und deren Eltern für Montag angehängt hätten, revidirte thatsächlich, ob auch die Herren Lehrer und Neukommunikanten pünkt- 8 Uhr die Schule begonnen hätten. Die Revision hatte den Erfolg, daß die mindestens 60 Jahre selbst in der Periode fast übliche Praxis konstatirt werden konnte. Die Katholiken sind nämlich der Ansicht, daß es recht zweckmäßig sei, daß der dem wichtigsten Lebensstage der Neukommunikanten folgende Tag mit einem Amte an heiliger Stätte begonnen werde, damit der Eindruck des Erstkommunikations am so nachhaltig werde. Der Tag der ersten heiligen Kinder-Kommunion ist das schönste katholische Familienfest, und liegt es nahe, daß dem Kinde noch einige Stunden über den Sonntag hin- aus vergnügt werden, um seine Verzeirnisse ganz und voll zu empfinden. Daß die Schule darunter leiden könne, daran hat wohl Niemand früher gedacht, zumal schon verflucht worden ist, daß die Eltern Lehrer den Unterricht aussetzen konnten, falls sie sich dem wichtigen Geschäfte der Revidirung unterlegen wollten. — Noch hinzugefügt, daß eine Verfügung des künig. Herrn Kreis- und Stadtschulinspektors Jaech bezüglich Schule und ewiges Gebet vorliegt, die uns wiederum recht deutlich zeigt, daß der von den Wuppertaler Volks- blätter immer ausgesprochene Wunsch ein wohlbedach- teter war, daß die Oberleitung der katholischen Schu- len einem katholischen Schulinspektor übertragen werden möchte. Das ein Nichtstatholisch oft gar kein Verständnis hat für das katholische Gebot, ist ja sehr erklärlich.

* **Kirchbieren**, 13. April. Unsere Bürgermei- sters zählt 2746 Katholiken und 62 Protestanten. Für diese protestantische Gemeinde wird von der Civil- Gemeinde eine eigene Volksschule unterhalten, welche augen- blicklich von zwei evangelischen Kindern aus der Gemeinde besucht wird; das dritte evangelische Schulkind ist das Kind des Lehrers.

* **Weisweiler**, 14. April. Ein trauriges Zeichen sittlicher Verrohung ist von hier zu melden. Veltlin Abends gerietten drei hiesige Einwohner aus einer ge- ringfügigen Ursache — der Eine hatte mit Steinen nach dem Hunde des Anderen geworfen — in Wort- wechfel, welcher damit endete, daß der Erstere mit Wif- gabel und Spaten bereit ausgerückt wurde, daß er gestern Morgen, ohne das Bedürfnis wiedererlangt zu haben, vertrieben. Der mutmaßliche Hauptthäter ist verhaftet.

* **Aus der Eifel**, 13. April. „Aufklärung über die Militär-Vorteile“ lautet ein groß Seiten umfassendes Schriftchen, gedruckt in Berlin 1893, welches selbst hier in unserer abgelegenen Gegend, man soll's nicht glauben, durch die Briefträger auf höheren Befehl in Wirtschaften und dergleichen freigeigig vertheilt wird. Für das Völkchen danken wir, wenn wir es auch ungeliebt zu verwenden können, im Uebrigen haben wir ja unsere Vertreter zu Berlin, denen wir volles Vertrauen schen- ken, daß sie das Land — aber auch die Einwohner — über Waffenhaltung.

* **Wattencheid**, 14. April. Die Dienstmagd Friederike Braun aus Essen wurde unter dem schweren Verdachte des Kindesmordes verhaftet und vorläufig dem Krankenhause übergeben. Gleichseitig mit ihr nahm man einen Bergmann, der der Welsche an dem Ver- brechen beschuldigt wird, fest.

* **Bedum**, 14. April. Von einem schweren „Un-

glücksfalle wurde vorgestern hier ein Steingrubenarbei- ter betroffen. Derselbe arbeitete in einer Steingrub als plötzlich ein Theil einer Wand sich löstrennte und den Arbeiter verschüttete. Schwer verletzt wurde er nach seiner Wohnung gebracht, woselbst er gegen Abend seinen Verletzungen erlag.

* **Dortmund**, 14. April. Wie hiesige Blätter mittheilen, werden die neu eingerichteten Schnellzüge Berlin-Köln über Dortmund, demnächst unser Gericht beschäftigen. Viele Geschäftsleute nämlich sind im Besitz von Zeitkarten, welche laut Vorchrift für alle fahrplan- mäßigen Züge gelten. Trotzdem wird ein Zuschlag von 2 M. erhoben, welchen viele Reisende mit Protest be- zogen haben. Demnächst wollen nun verschiedene Inter- essenten eine Verammlung abhalten, die Proceßkosten auf mehrere vertheilen und es soll vorerst von einem die Klage gegen den Eisenbahnfiskus eingereicht werden.

* **Herford**, 14. April. Eine hitzige Augenopera- tion wurde dieser Tage ausgeführt. Die Patientin litt seit Jahren an einer Entzündung des linken Auges, dessen Sehraft bereits erloschen war. Der Arzt heilte fest, daß sich im Auge eine Bandwurmslarve eingenistet habe. Da das Vorhandensein eines solchen Parasiten im Auge selten ist, reiste der Arzt mit seiner Patientin nach Berlin, wo er in Anwesenheit des Professors Hirschberg den chirurgischen Eingriff ausführte. Es ist festgestellt, daß die Person gleich von einem finni- gen Schwein gegessen hatte.

Der Elias des städtischen Männer-Gesang-Vereins und Danenorgels.

er Neuf, den 17. April.

Der städt. Männer-Gesang-Verein erfreute uns am gestrigen Sonntage in der Tonhalle mit der Aufführung des großen Oratoriums „Der Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Die Aufführung wurde dieser Tage ausgeführt. Die Patientin litt seit Jahren an einer Entzündung des linken Auges, dessen Sehraft bereits erloschen war. Der Arzt heilte fest, daß sich im Auge eine Bandwurmslarve eingenistet habe. Da das Vorhandensein eines solchen Parasiten im Auge selten ist, reiste der Arzt mit seiner Patientin nach Berlin, wo er in Anwesenheit des Professors Hirschberg den chirurgischen Eingriff ausführte. Es ist festgestellt, daß die Person gleich von einem finni- gen Schwein gegessen hatte.

Elias, jene gewaltige Figur in der alt-testamentl. Geschichte, schließt die Reihe der ältesten Propheten, die fast nur für die Gegenwart wirkten. Sein Leben ist mehr wie das irgend eines andern Propheten mit wunderbaren Geschehnissen durchflochten. Durch Elias sollte auf dieselbe Weise wie bei Moses auf Grund unauflöslicher Ereignisse ein letzter Versuch gemacht werden, das treulose Volk auf die rechte Bahn zurückzuführen. Aber Zeichen und Wunder haben von jeher den Willen Aller nicht zu bezwingen vermocht. Denn „Er muß sterben“, rufte später das Volk trotz der großen Zeichen, durch Jezabel verurteilt. Elias kündigte im Auftrage Gottes eine unruhigbare Dürre als Strafe des Abfalls an: Es beginnt hiermit das Oratorium. Der Prophet muß fliehen und verbirgt sich am Bache Karisch; haben bringen ihm Nahrung. Von da flieht er weiter nach Sarepta bei Sidon. Das Wehl im Gad und das Del im Krüge vermin- dert sich nicht; der Sohn der Wittve wird wieder ge- funden. Endlich nach 3 1/2 Jahren sendet ihn Gott wieder an den künig. Hof des Abab. Nun soll durch ein großartiges Wunder sich zeigen, wer der wahre Gott sei, ob Baal oder Jehova. Es versammelt sich das Volk mit seinen Priestern. Die letzteren sollen den Baal anfeuern um Feuer zum Opfer; Elias will dann Jehova darum bitten. Das ist die gestellte Alternati- ve. „Welche Gott mit Feuer antworten wird, der sei Gott.“ Prädigt hat Mendelssohn es verstanden, in Tönen die Bitten der Baalpriester zu schildern. Bald bittend, bald fordernd ertönt ihr Ruf; immer dringender hallt der Ruf: „Baal, höre uns!“ Man vernimmt das Stimmengewirr. Sie schreien, wüthen, rufen. Jenseitlich rufen Elias, lauter zu rufen, ihr Gott schlafe vielleicht. Daraufhin fliehet sich das Rus- sen zu einem gewaltigen Bräulen: aber Baal hilft nicht. Nummehr tritt Elias vor. Feuer zum Opfer und Re- gen für das trockene Land erschleht er vom Herrn. Stau- nend sieht das Volk Gottes Macht und preiset den Herrn.

Der II. Theil enthält den Abfall des wankelmü- thigen Judenthums. Elias muß wiederum fliehen und zwar nach Bersabee, in die fürchterliche Wüste Judas. In tiefer Ermattung wünscht er, zu sterben, da seine Kraft nicht ausreicht, er sei als seiner Väter. Aber der Herr fährt ihn und führt ihn zum Berge Oreb, wo er nicht im Sturme, nicht im Erdbeben nicht im Feuer, sondern im gelinden Windeshauch an ihm vorübergeht. Mendelssohn hat diese verschiedenen Vorgänge zu einer wundervollen Tonmalerei verarbeitet. Nachdem der Prophet den letzten Auftrag Gottes erfüllt, wird er von einem feurigen Wagen gen Himmel geführt. Der Schluss des Oratoriums weist hin auf die ewige Wiederkehr des großen Propheten als Vorbildes der „großen und scheidlichen Tugenden des Herrn. (Mal. 4, 5.) Diese wunderbare Geschichte des heiligen Propheten hat Mendelssohn zu einem großartigen Tonwerke ge- staltet.

Viel schon die Wahl gerade dieses Werkes, in dem sich die Fülle und die Vornehmheit der Erfindung des liebenswürdigen Componisten wieder spiegelt, einen außerordentlichen Genuß erwarten, so wird derselbe noch gesteigert durch die tadellose, in allen Einzelheiten fein gezeichnete Ausführung. Dies ist hauptsächlich das Verdienst des Herrn Musikdirectors Joppe, der sich in dem gestrigen Concerte zum ersten Male in Neuf öffentlich einführte.

Unter seiner feinen Leitung, an der besonders eine wohlthuende Ruhe und eine mit Eleganz gepaarte Sicherheit hervorzuheben ist, gewannen die Chöre und die orche- strale Begleitung Ausdruck und Leben und vereinigten sich zu einer harmonischen Gesamtwirkung. Die Chöre kamen besonders herrlich zur Geltung bei dem dora- lischen Einzug in Rt. 5; ferner in Rt. 11, wobei der wichtige Rhythmus des ersten Theiles in F-dur und der darauffolgenden unisono-Sag mit der wildbeweg- ten Begleitung der Saiteninstrumente tadellos zu Gehör gebracht wurde und stürmischen Beifall hervorrief. An dieser Stelle darf die äußerste Schwierigkeit Rt. 34 nicht übergangen werden, in der das crescendo und decres- cendo in einer Weise, wie man sie selten hört, durch- geführt wurde.

Wie die Chöre, so erlangen auch die geschätzten Solostimmen und Solisten großen Beifall. Hr. Heilmann, (Alt) und Hr. Remy (Sopran) sind zu rühmlichst bekannt, um davon noch weitläufig zu be- richten. Erwähnt sei nur, daß die sonore Stimme der Altistin über ein treffliches piano verfügte, dessen sich auch die Hauptpartie des Abends, Hr. Emma Wittenhaus aus Heide, rühmen kann. Letztere führte ihren durchaus nicht leichten Part, der einen mächtigen Stimmumfang bis zum hohen c erforderte,

in anerkennenswerthe Weise durch und erwarb sich schnell die Gunst der Zuhörerschaft. Hoffentlich dürfen wir noch manche Spenden ihres schönen Talentes er- warten.

Die Ensemble-Sätze der Solistinnen brachten — sieht man von einzelnen schnell vorübergehenden kl. inen Schwankungen ab — so recht den romantischen Geist der Musik Mendelssohn's dem Publikum zum Ver- ständnis und erfreuten sich deshalb auch langandauern- der Beifallsbezeugungen.

Die Tenorstimme des Oboenisten lag in den Händen des Herrn Heinrich Graf in Berlin, der im Anfang, wie es uns schien, seinen Part etwas leicht nahm, die Aussprache ließ mannsich zu wünschen übrig. Im Verlaufe des Abends jedoch bewies der Herr, daß er ein äußerst geschicktes, in den höheren Lagen sehr ausgeglichenes Organ besitzt. Namentlich übte eine brillante Schallung in der a-dur Arie am Schluß des 2. Theiles, die er vollendet schön sang, eine beglückende Wirkung aus.

Die Titelfolle des Oratoriums hatte Herr Phil. Schmidt von hier (Bach) übernommen, der zum ersten Male eine größere Partie eines klassischen Werkes sang. Herr Schmidt hat die Erwartungen Aller ge- schmeichelt oder vielmehr weit übertroffen. Er bot eine Glanzleistung, entsprechend der Heldengestalt des Elias. Herr Schmidt besitzt bei ungemein anpre- chendem Organ ein mächtiges Stimmmaterial, welches er weise verwendet. Seine etwas hoch liegende Partie erhielt Momente von hinreißender Schönheit, wie z. B. in der Arie No. 17, in der auch die schwierigen Kolo- raturen durchaus sicher und sauber ausgeführt wurden. Der für die Ehre Gottes eifernden Charakter des Pro- pheten mußte er richtig zu interpretieren; auch die mehr lyrischen Stellen seiner umfangreichen Rolle gelangen dem Sänger vorzüglich; so besonders die o-dur Arie in No. 14. Reicher Beifall wurde Herrn Schmidt jedemal zu Theil. Seine bewährte Kraft gereicht dem städtischen Gesangverein zu höchsten Fieber; mit Stolz kann der Verein in allen Punkten auf den gestrigen Abend zurückblicken. Das Orchester that voll und seine Schätzigkeit.

Gerichtliches.

* **Düsseldorf**, 14. April. (Strafkammer.) Die Strafkammer verhandelte gestern in der Nachmit- tags Sitzung mit Anstich der Öffentlichkeit gegen den 59 Jahre alten, bisher noch unbestraften Ackerer Anton B. aus Liederath, welcher eines Verbrechens gegen die Stillschaltung angeklagt war. Die Strafkammer verur- theilte den B. zu 6 Monaten Gefängnis.

* **Düsseldorf**, 15. April. Strafkammer. Mit Anstich der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen die zu Düsseldorf wohnende Eva Sch. und dieselbe wegen Kuppelrei mit einer Wöche Gefängnis bestraft. — Fabrikarbeiter Heim. M. zu Düsseldorf hat den Fabrik- arbeiter Ludw. G. mißhandelt, dafür erhielt er 2 Mo- nate Gefängnis. — „Ich will Ihnen die Geschichte mal ausführlich erzählen!“ sagte die der Mißhandlung und der Sachbeschädigung angeklagte Ehefrau Wilhelm D. aus M-Gladbach und sie that's mit einer Ausführlichkeit und Beharrlichkeit, daß der Gerichtshof fast in Ver- zweiflung gerieth. Die außerordentlich wortreiche Frau ließ sich gar nicht unterbrechen. Der langen Erzählung wurde Zwischlage war, daß sie Streit mit dem Kohlen- händler Lambert B. hatte. Sie soll nun an dessen Wohnung am Abend des 7. Dec. v. J. einige Fenster- scheiben eingeworfen haben. Als B. am folgenden Morgen in die Wohnung der Angeklagten kam, nahm diese eine Pflanze mit Kartoffeln vom Ofen und schlug den B. damit auf den Kopf. Sie erhielt eine Wöche Gefängnis. — Die zu Düsseldorf wohnenden Fabrikanten Karl D. und Aug. S. waren angeklagt, das dem Fabrikanten Herrn F. zu Schalle patenirte Verbot zum Verbot von Metallwaaren nachgeahmt zu haben. Es erfolgte deren Verurtheilung. — Der zu Erken wohnende Fabrikarbeiter Franz gen. Hub. D. wurde wegen Kohlenbetrugs zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt.

In der Abend Sitzung verhandelte die Strafkammer gegen den wiederholt bestraften Knecht Johann Th. 20 Jahre alt, aus Erwin, der zu Anfang dieses Jahres in Düsseldorf wohnte, dann nach Jähm ging und dort Aufnahme bei der 40 Jahre alten heirath- lichen Wittve M. fand. Der 20jährige und die 40jährige waren bald verlobt; die Braut schenkte dem jungen Bräutigam ein goldenes Kreuz eine Brust- nadel, einen Ring, eine Uhrkette, ließ ihm fünfzehn Mark und gab ihm zwei Tausend, die er repa- raturen lassen sollte. Mit diesen Sachen ging Th. davon und kam nach Neuf. Hier logirte er in der Wirthschaft von Opper, wo er den Versuch machte, ein Zimmer aufzubrechen und zwang einen andern Wirth, ihm dabei zu helfen, indem er diesem ein Messer an die Kehle setzte. Ein anderer Wirth ent- schloß vor den Drohungen des Th. auf's Dach, der An- geklagte führte drei Messer bei sich. Karl G., den er gezwungen hatte, bei dem Einbruchversuche die Thüre zu halten, theilte vorher dem Franz von D. die Absicht des Th. mit. Der Angeklagte logirte dann in der Wirthschaft Jell, und gingen von dannen ohne die Sache zu bezahlen. Die Strafkammer verur- theilte den Wirth wegen Betrugs, Einbruchversuchs und Verletzung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und wegen Betrugs in Neuf zu 44 Tagen Haft. — (Schöffengericht.) Die beiden Fundfänger August M. und Franz M. haben beim Einfangen der Hunde die Thiere an der Schlinge fortgezogen, was als Thierquälerei betrachtet wurde. Beide Beamteten wurden zu 5 M. Geldstrafe verurtheilt. — Ein Fabrik- arbeiter, der Nachts vom Balle heimkam, hat mit einem Weibe eine allein wohnende alte Frau bedroht. Der Herr Amtsanwalt beantragte 14 Tage, das Schöffengericht erkannte auf 6 Wochen Gefängnis. — Der Schneidergeselle Peter M. aus Aachen, der kurze Zeit in Düsseldorf arbeitete, stahl seinem Meister ein Bügel- ein und ging davon. Für den Diebstahl erhielt er einen Tag Gefängnis. — Der Sandlanger Gottfried H. erhielt eine Wöche Gefängnis, weil er aus einem Neubau Sandverlegeschiff gestohlen hat. Wegen eines nicht erdienten Angeklagten wurde Haftbefehl erlassen. — Der Wilhelm D., Handelsmann, bereits wegen Ver- trugs vorbestraft, war heute abermals eines Betruges angeklagt. Er verkaufte einem Schloffergehilfen eine silberne und eine goldene Uhrkette für 5 Mark, Werth der Ketten war 3 M. Das Schöffengericht verurtheilte den jungen Gauner zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

* **Neuf**, 14. April. Die Dienstmagd Friederike Braun aus Essen wurde unter dem schweren Verdachte des Kindesmordes verhaftet und vorläufig dem Krankenhause übergeben. Gleichseitig mit ihr nahm man einen Bergmann, der der Welsche an dem Ver- brechen beschuldigt wird, fest.

Vermischtes.

§ Colmbach (Schwarzwald), 15. April. Bei einem

in verloffener Nacht ausgebrochenen Feuer ist der Me- chaniker Hausmann nebst drei Kindern, welche er retten wollte, verbrannt. Das vierte Kind sprang aus dem Fenster, blieb hängen und wurde schwer verletzt.

Telegraphische Depeschen der Neuf-Grevenbr. Zeitung.

* **Während des Druckes eingetroffen.**

H **Berlin**, 17. April. Anton Rubinstein führt am 22. d. Mts. eine neue, bisher nirgends gespielte Orchester-Composition in der Philhar- monie auf.

L **Belgrad**, 17. April. Der neue Minister- Präsident Dreics erklärte, nur der König hätte von der beabsichtigten Uebnahme der Regierung gewußt. Die Königin Natalie werde jetzt nach Serbien kommen. Milan nie.

Verblendsteine, Flur- u. Trottoirplatten, Dach-Gementplatten, Verblendsteinefabrik Anst. bei Buxheim.

Handels-Zeitung.

* Nachweisung der Consumtibilien-Durch- schnittspreise. Es folgten in Neuf als Hauptmarkt- ort für die Kreise Neuf und Grevenbroich: Weizen, gut 15,88, mittel 15,48, gering 14,88. Roggen gut 13,63, mittel 12,63. Gerste —. Hafer gut 14,80, mittel —, gering —. die 100 Kilogramm. Erbsen Mt. 25, Bohnen 22, Linen 48, Kartoffeln 4, —, Stroß 4,40, Heu 11,40 die 100 Kilogr. Rindfleisch (Kuhle) Mt. 1,28, (Schaf) 1,08, Schweinefleisch 1,60, Kalbfleisch 1,35, Hammelfleisch —, Sped ger. 1,65, Schuttler 2,25 per Kilogramm. Eier (60 Stück) 4,58. Weizen- mehl 27 Pfg., Roggenmehl —, Graupen 40, Gerste 45, Buchweizengröße 32, Hirse —, Reis (Zava) 40, Kaffee, Java- mittel in geb. Bohnen Mt. 3,20, Java- gelb in geb. Bohnen 3,50, Salz 20 Pfg., Schweine- schmalz Mt. 1,70 pr. Kilo.

Fruchtpreise zu Neuf vom 17. April.

Winter-Weizen, kleiner	16 40
Weizen, in engl. Sorten	16 —
„ „ „ „	15 40
Landroggen / 1. Qual.	14 —
„ 2. „	13 —
Gerste / Winter-	—
„ Sommer-	—
Buchweizen / 100 Kilo	15 20
Hafer	—
„ 1. Qual.	—
„ 2. „	—
„ 3. „	—
„ 4. „	—
„ 5. „	—
„ 6. „	—
„ 7. „	—
„ 8. „	—
„ 9. „	—
„ 10. „	—
„ 11. „	—
„ 12. „	—
„ 13. „	—
„ 14. „	—
„ 15. „	—
„ 16. „	—
„ 17. „	—
„ 18. „	—
„ 19. „	—
„ 20. „	—
„ 21. „	—
„ 22. „	—
„ 23. „	—
„ 24. „	—
„ 25. „	—
„ 26. „	—
„ 27. „	—
„ 28. „	—
„ 29. „	—
„ 30. „	—
„ 31. „	—
„ 32. „	—
„ 33. „	—
„ 34. „	—
„ 35. „	—
„ 36. „	—
„ 37. „	—
„ 38. „	—
„ 39. „	—
„ 40. „	—
„ 41. „	—
„ 42. „	—
„ 43. „	—
„ 44. „	—
„ 45. „	—
„ 46. „	—
„ 47. „	—
„ 48. „	—
„ 49. „	—
„ 50. „	—
„ 51. „	—
„ 52. „	—
„ 53. „	—
„ 54. „	—
„ 55. „	—
„ 56. „	—
„ 57. „	—
„ 58. „	—
„ 59. „	—
„ 60. „	—
„ 61. „	—
„ 62. „	—
„ 63. „	—
„ 64. „	—
„ 65. „	—
„ 66. „	—
„ 67. „	—
„ 68. „	—
„ 69. „	—
„ 70. „	—
„ 71. „	—
„ 72. „	—
„ 73. „	—
„ 74. „	—
„ 75. „	—
„ 76. „	—
„ 77. „	—
„ 78. „	—
„ 79. „	—
„ 80. „	—
„ 81. „	—
„ 82. „	—
„ 83. „	—
„ 84. „	—
„ 85. „	—
„ 86. „	—
„ 87. „	—
„ 88. „	—
„ 89. „	—
„ 90. „	—
„ 91. „	—
„ 92. „	—
„ 93. „	—
„ 94. „	—
„ 95. „	—
„ 96. „	—
„ 97. „	—
„ 98. „	—
„ 99. „	—
„ 100. „	—

Rübsöl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß) 54 —
Rübsöl per 100 Kilo fassweise (ohne Faß) 55 50
Gereinigt Öl per 100 Kilo 3 Mt. höher als Rübsöl.
Verfälscht per 100 Kilo 114 —
Weizen-Vorbruch 00 a 100 Kilo — — — — — 4 80
Klein a 60 Kilo — — — — — — — — — — — — — —
Rübsöl und Rüben unverändert.

Getreide und Produkte.

Röln, 15. April. (Amtliche Notirungen der vereinigten Handelskammer.)
Weizen ohne Saß die 100 Kilo vorrätzig hiesiger 15,75—16,50 B. fremder 17,50—18,00 B., Mai (Weizen- weizen ausgeschossen) 16,30 B., 16,10 B. Still.
Roggen ohne Saß die 100 Kilo vorrätzig hiesiger 14,00—14,50 B., fremder 15,50—16,00 B., Mai 14,20 B., B., 14, — B. Still.
Hafer ohne Saß die 100 Kilo hiesiger 15,50—16,00 B., B. aß die 100 Kilo mit Saß in Eisenband vorrätzig in Partien von 5000 Kilo 15, — B., B. Mai — B., 53,50 B., Oct. 54,40 B., 53,80 B. Still.
Röln, 15. April. (Fruchtmärkte.) Preisbefestigungen gemäß § 11 der Fruchtmarktordnung. Weizen 100,00 —00,00, Roggen 14,00—00,00, Gerste —, Hafer 15,50 —15,60. Zufuhr — Saß Weizen, 12 Saß Roggen, — Saß Gerste, 26 Saß Hafer.
Heu 9,80—12,00, Roggenstroß 5,00—0,00, Wei- zenstroß 4, — die 100 Kilo.

Röln, 15. April. (Colonialwaaren-Preise.) Kaffee, Java- braun Pfg. 000—000, hellbraun 142—145, hochgelb 135—138, gelb 133—136, blank 130—131, gut ord. 118 123, ordinär 116—118, gelb 112—114, Plantage 132 —146, Santos 100—118 das 1/2 Kilo. Ander: Mosambique 31,25, Stampfmetis 30,00—31,25, Arabis, weiß 37,50—41,00, braun 38,50—40,00, B. defect 37, —, Java, weiß 28,75, hellbraun 28,00—00,00, die 50 Kilo. Früchte und Gewürze: Korinthen, prima 23,00—25,00; Rosinen, Gemeine, 16,50—26,00, Sultanin 19,50—27,00; Mandeln, nackte große süße 76—00, Pringeb- 83; Pfeffer, schwarzer 55,00—62,00, weißer 60,00—65, —, Singapore 76, —; Piment- 62, — die 50 Kilo. Mastkaffee 2,45—3,10.

Wagen, 14. April. Fruchtmärkte. Durchschnittspreise die 50 Kilo: Weizen 8,42, Roggen 7,10, Gerste 7,88, Hafer 8,50, Rohflumen —, Kartoffeln 1,40. Geringe Zu- fuhr. Stimmung matt.

Neuenheim, 15. April. Fruchtbörse. Weizen Mai 16,40, Juli 16,50, Nov. 16,85. Roggen Mai 14,10, Juli 14,50, Nov. 14,60. Hafer Mai 14,45, Juli 14,75, Nov. 14,10. Weizen Mai 11,10, Juli 11, —, Nov. 11,50.
Röln, 15. April. (Satz der Fruchtpreise.)
Weizen 14. 15. Spiritus 14. 15.
April-Mai 156,25 156, — 70er vorr. 35,80 36, —
„ „ 156,50 156, — „ „ 35,80 36,40
„ „ 158, — 157,50 „ „ 35, — 35,40
„ „ 161,75 161, — „ „ 35,40 35,80
„ „ 161,75 161, — „ „ 35,80 36,10
„ „ 161,75 161, — „ „ 36, — 36,40
„ „ 161,75 161, — „ „ 36,40 3

